

Gender Budgeting in der Forschungsförderung

Gender Budgeting wurde als Element der Gender Mainstreaming-Strategie in Budgetpolitik und Verwaltung eingeführt und stellt ein Instrumentarium zur Darstellung und Überwindung von geschlechtsspezifischen Disparitäten in öffentlichen Budgets dar. Während die deutschen NachbarInnen neidig auf die verfassungsrechtliche Verankerung von Gender Budgeting in Österreich schauen, werden hierzulande Potenzial und Grenzen in Zeiten von (zukünftigen) Konsolidierungsmaßnahmen diskutiert. genderDiskurs08 bietet Gelegenheit die Auswirkungen von Gender Budgeting für die Forschungsförderung zu diskutieren und einige Praxisbeispiele aufzuzeigen.

Zur Fragestellung

„Bund, Länder und Gemeinden haben bei der Haushaltsführung die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern anzustreben“, so Artikel 13 (3) der österreichischen Bundesverfassung. Mit der in zwei Etappen geplanten Haushaltsrechtsreform des Bundes (ab 2009 in Kraft) soll die Gleichstellung der Geschlechter mittels

„Geschlechtergerechtigkeit muss sein, wo, wenn nicht beim Geldverteilen.“¹

Gender Budgeting umgesetzt werden. Die Umsetzung wird durch die Einführung der wirkungs- und leistungsorientierten Budgetierung im öffentlichen Haushalt unterstützt (ab 2013), wobei die Gleichstellung eine Dimension der Wirkungsorientierung darstellt.

Art. 51 Abs. 8 B-VG 2013:

Bei der Haushaltsführung des Bundes sind die Grundsätze der Wirkungsorientierung insbesondere auch unter Berücksichtigung des Ziels der tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern (...) zu beachten.

Mit dem Beschluss des neuen Haushaltsrechts am 11.12.2009 im Parlament wurde Gender Budgeting – also die systematische Analyse der Mittelverteilung und Wirkung auf die Gleichstellung – auf allen Steuerungsebenen verankert. Gleichstellung soll damit in den gesamten Budgetprozess – Planung, Vollzug und

Controlling – integriert werden. Durch die Verankerung in der Verfassung hat Gender Budgeting eine starke Legitimation und bildet einen weiteren Hebel zur Durchsetzung von Geschlechtergerechtigkeit. Österreich nimmt damit eine Vorreiterrolle in wirkungsorientierter sowie geschlechtergerechter Budgetgestaltung innerhalb Europas ein. Nun geht es darum, für sämtliche Bereiche des öffentlichen Haushalts – so auch für die Forschungsförderung – Mittel und Wege zur praktischen Umsetzung zu finden.

Gender Budgeting: Ausgangspunkt

Als Gleichstellungsstrategie ab den 1980er-Jahren in entwicklungspolitischen, feministischen Kontexten entwickelt, ist es Ziel von Gender Budgeting, die gesellschaftspolitische Prioritätensetzung von öffentlichen Einnahmen und Ausgaben sichtbar zu machen und im Sinne der Gleichstellung zu verändern.² Als Ausgangspunkt dient die Frage, ob und inwieweit eine budgetpolitische Maßnahme geschlechtsspezifische Benachteiligungen verstärkt, verringert oder unverändert lässt bzw. worin die Ursachen für bestehende Ungleichheiten zu finden sein könnten. Gender Budgeting fokussiert dabei nicht nur auf die Analyse geschlechtsspezifischer Effekte von Budgetpolitik, sondern zielt auf empirischer Basis aufbauend auf die Erarbeitung konkreter Verbesserungsvorschläge hinsichtlich Zielsetzung, Zielgruppenorientierung, Strukturen und Prozesse ab. Als Instrumentarium fußt Gender Budgeting auf Gender Mainstreaming, Performance Budgeting und Wirkungsorientierung. Die Zusammenhänge werden hier kurz erläutert.

¹ Steger, G., in: genderAG (2009): Nachlese ExpertInnendiskussion „Gender Budgeting und Forschungsförderung“, 11.12.2009

² Zu Gender-Budgeting-Grundlagen sowie (inter)nationalen Aktivitäten siehe u.a. Beigewum (2002): Frauen macht Budgets, Staatsfinanzen aus Geschlechterperspektive, Wien oder Lichtenecker et al (2006): Gender Budgeting, Theorie und Praxis im internationalen Vergleich, Innsbruck

Gender Mainstreaming

Gender Budgeting wurde als Instrumentarium von Gender Mainstreaming in Haushaltspolitik und Verwaltung eingeführt. Der Titel erweist sich in der Praxis oft als irreführend – es geht auch bei Gender Budgeting nicht darum, allein beim Budget anzusetzen – für eine geschlechtergerechte Budgetpolitik bedarf es zu aller-

Gender Budgeting

„Gender Budgeting ist eine Anwendung von Gender Mainstreaming im Haushaltsprozess. Es beinhaltet eine geschlechtsbasierte Bestandsaufnahme der Haushalte, die eine Genderperspektive auf allen Ebenen des Haushaltsprozesses einschließt und die Einnahmen und Ausgaben so umverteilt, um die Geschlechtergleichstellung zu fördern.“ Europäischer Rat 2003

erst einer politischen Vision und einer darauf aufbauenden Gleichstellungsstrategie. Insofern sind die Grenzen zu Gender Mainstreaming fließend, eine Differenzierung macht in der Umsetzung nicht immer Sinn. An dieser Stelle sei aber darauf hingewiesen, dass Gender Budgeting ebenso als eigenständige Strategie disku-

tiert wird, die unabhängig von Gender Mainstreaming entwickelt und angewandt wird.³

Performance Budgeting

Performance Budgeting verknüpft politische Ziele mit messbaren Ergebnissen – das Verhältnis von Aufwand, Ertrag und Wirkung von Maßnahmen bestimmt das administrative Handeln. Auf Basis übergeordneter Ziele werden Teilziele für einzelne Politikbereiche sowie Indikatoren für die Messung der Zielerreichung definiert. Die Ergebnisse sind wiederum in den Zieldefinitions- und Planungsprozess zu integrieren.⁴

Wirkungsorientierte Haushaltsführung

War die Budgeterstellung bislang von einer Input-Orientierung geprägt – die Steuerung erfolgt über das Ausmaß an geplanten bzw. eingesetzten Ressourcen – rückt mit der Haushaltsrechtsreform das geplante Ergebnis – die Wirkung – in den Mittelpunkt des politischen bzw. administrativen Handelns. Die Steuerung erfolgt über Programme, Maßnahmen, Leistungen, die die geplanten Wirkungsziele mittel- bis langfristig umsetzen sollen.

Tabelle: Wirkungsorientierte Haushaltsführung

Input	Maßnahmen	Output	Wirkung (Outcome)
Eingesetzte Ressourcen (finanzielle, personelle, sachliche)	Maßnahmen der Politik	Leistungen/Produkte, die der Staat bereitstellt; durch die Regierung steuerbar	Beabsichtigter Einfluss auf die Gesellschaft oder eine bestimmte Zielgruppe durch eine staatliche Intervention; Konsequenzen von Leistungen/ Produkten bei Zielgruppen, NutznießerInnen (Dritten) oder der Gesellschaft. Schwer steuerbar, da von vielen externen Faktoren abhängig
Am Beispiel FEMtech			
Finanzielle Mittel (personelle Mittel, Fördermittel)	Förderprogramm FEMtech zur Förderung von Frauen in Forschung und Technologie	Mehr Frauen in der industriellen Forschung, mehr Role Models, verbesserte Arbeitsbedingungen in F&E-Unternehmen und Forschungseinrichtungen	Steigerung Forscherinnenanteil in NAWI-TECH, erhöhte Awareness in Unternehmen und Öffentlichkeit, weniger Stereotypisierungen, bessere Chancen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Frauen in Führungspositionen, verbesserte Vereinbarkeit Privatleben und Beruf, größere Mobilität, größeres HR-Potenzial für F&E, diversifizierte Teams in F&E-Unternehmen etc.

Quelle: Fischer 2009, eigene Darstellung

³ Zu dieser Diskussion siehe u. a. Frey (2010): Gender Budgeting als geschlechterpolitische Strategie, in: IPG 2/2010

⁴ Fischer et al. (2009): Konzept für einen Leitfaden zur Umsetzung des Gleichstellungsziels im Rahmen der wirkungsorientierten Haushaltsführung, S. 5

Gender Budgeting (GB) ist integrierter Bestandteil der Wirkungsorientierung auf allen Budgetebenen des Bundes. Jedes Ministerium muss zukünftig darstellen, welche Ergebnisse mit den jeweils zur Verfügung stehenden Ressourcen erzielt werden. Je Budgetuntergliederung, das bedeutet meist je Ministerium, werden bis zu fünf Wirkungsziele formuliert, wobei mindestens eines davon ein Gleichstellungsziel zu sein hat. Auf der Ebene darunter, den Globalbudgets, werden jeweils fünf Maßnahmen definiert, wobei auch hier mindestens eine Maßnahme explizit zur Verbesserung der Gleichstellung beitragen muss. Wie der Zusammenhang zwischen den hoch aggregierten Zielen auf Untergliederungsebene und den Wirkungszielen in den Detailbudgets bzw. in den einzelnen Fachbereichen hergestellt werden kann, wird noch festzustellen sein.

GB in der Forschung(sförderung)

Um eine systematische Analyse der Mittelverteilung und der Wirkung auf die Gleichstellung realisieren zu können, ist Gender Budgeting in der Forschungsförderung gleichzeitig auf Ebene von Politik/Strategie, Verwaltung und Umsetzung (Förderprogrammmanagement,

Bundesgesetzblatt Sept. 2009

Novellierung Allgemeine Richtlinien für die Gewährung von Förderungen aus Bundesmitteln, §7:
 „(2) Das anweisende Organ hat dafür Sorge zu tragen, dass die tatsächliche Gleichstellung von Männern und Frauen bei der Gewährung, Durchführung und Evaluierung der Förderung berücksichtigt wird.“

Förderagenturen, aber auch autonome Universitäten) zu denken. Ziel ist die Realisierung der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern in der Förderpolitik und die Integration der Gender-Perspektive auf allen Ebenen der Budgetprozesse. Idealerweise wäre damit verbunden

- die Entwicklung eines Gleichstellungskonzeptes,
- die Konkretisierung von Gleichstellungszielen und deren Abstimmung mit den Förderungszielen,
- die genderspezifische Wirkungsanalyse der Fördermittel sowie der Effektivität der Leistungen und
- die Umstrukturierung von Budgetprozessen und Förderverfahren.

Für die EU kann Gleichstellung in der Forschung nur über das gleichzeitige Verfolgen zweier Zielsetzungen erreicht werden:⁵

$$GE = GD + WP$$

GE: Gender Equality

GD: Gender Dimension of the Research Content

WP: Encouraging Women's Participation

Neben der Erhöhung der Beteiligung von Forscherinnen ist auch der Inhalt der Forschung von zentraler Bedeutung. „Weiters geht es darum zu erforschen, welche Forschungsinhalte im Mittelpunkt stehen, auf wen diese – gesamtgesellschaftlich – wirken und wem die Ergebnisse zugute kommen bzw. nutzen werden.“⁶ Nachfolgend werden beispielhaft wesentliche Fragestellungen, Nutzen und Methoden von Gender Budgeting im Bereich der öffentlichen Finanzierung/Förderwesen im Überblick dargestellt.

Fragestellungen

- Wie sieht die Verteilung von öffentlichen Ausgaben auf die Geschlechter aus?
- Wie wirkt die Förderpolitik kurz- und langfristig auf die Ressourcenverteilung zwischen den Geschlechtern / auf die sozioökonomische Stellung von Frauen und Männern (Zugang zu Ressourcen, Arbeit, Freizeit, gesellschaftliche Teilhabe etc.)?
- Wem kommen die Ergebnisse der geförderten Leistungen/Produkte zugute?



⁵ www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gapbestpractice_04.pdf

⁶ Siehe Frey in genderAG (2009): Nachlese „Gender Budgeting und Forschungsförderung“, S. 2f.



Nutzen

- Qualitätssteigerung: Konkretisierung von Zielgruppen (LeistungsempfängerInnen), NutznießerInnen und Nutzungskontexten von geförderten Leistungen/Produkten
- Identifizieren von Ungleichheiten und Ableitung notwendiger Förderungen benachteiligter Zielgruppen
- Konkretisierung von GM-Prozessen, Schaffung von Voraussetzungen für politisches (Um-)Steuern
- Bewusstseinsbildender Effekt in Politik, Verwaltung und beteiligten Organisationen
- Höhere Transparenz der Mittelvergabe

Methoden

Die Methoden von Gender Budgeting werden je nach Kontext, AkteurInnen, Zielen, Zeithorizont, Analysegegenstand, Datenlage etc. ausgewählt. Folgend eine kleine Auswahl⁷:

- NUTZUNGSANALYSE – Genderdisaggregierte Analyse öffentlicher Ausgaben: Wie sieht die Verteilung öffentlicher Gelder aus, wem kommen die Ausgaben zugute? (Datenanalyse von LeistungsempfängerInnen)
- GENDER IMPACT ASSESSMENT: Umfassende Bewertungen der Wirkungen von Förderungen: ex ante zur Einschätzung von Fördervorhaben & ex post zur Evaluierung
- QUALITATIVE ANALYSE: Gendersensible Bewertung von Förderstrategien, Ausschreibungsdokumenten oder Förderinhalten

Umsetzung

Die Analyse, ihre Ziele und die Auswahl der Methoden werden mit einer konkreten Erfassung der jeweiligen Bereiche, Kompetenzverteilungen und Zielgruppen optimal vorbereitet. Ergebnis dieser Phase sollte die Feststellung sein, wo Mängel in der Zielformulierung und in der Datenerhebung bestehen, die in der Analyse behandelt werden müssen. Im nächsten Schritt werden die Inanspruchnahme der Leistungen, die Wirkungen, die indirekten Effekte (unbezahlte Arbeit) und/oder die Beschäftigungs- und Einkommenswirkungen geschlechterdifferenziert analysiert. Neben der quantitativen Datenanalyse werden auch qualitative Methoden, wie die Inhaltsanalyse (von z. B. Programmdokumenten, Förderanträge etc.) herangezogen.

Nach Auswertung der Daten und Identifizierung der Datenlücken werden die Ergebnisse an die EntscheidungsträgerInnen bzw. an die Politik übermittelt. In der darauf folgenden Umsetzungsphase geht es darum, gleichstellungspolitische Verbesserungen auf strategischer und politischer Ebene zu realisieren. Die allgemein definierten Gleichstellungsziele („Steigerung des Frauenanteils ...“) werden dabei zu fachbereichsspezifischen Gleichstellungszielen konkretisiert und entsprechende Zielindikatoren entwickelt. Zur Umsetzung der von Politik und Verwaltung gemeinsam definierten Ziele werden Maßnahmen entwickelt, die zu einer geschlechtergerechten Budgetgestaltung beitragen sollen. Controlling, Evaluierung und Dokumentation dienen zur Überprüfung der Zielerreichung.

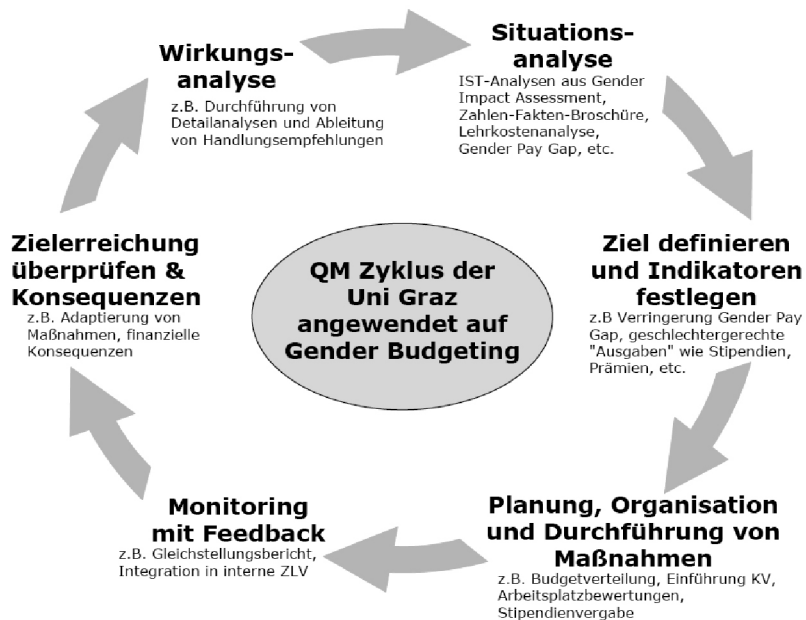
Tabelle: Phasen und Schritte der Gender-Budget-Analyse

PHASEN	SCHRITTE
VORBEREITUNG	- Auswahl der zu analysierenden Bereiche und Darstellung der fachbereichsspezifischen Ausgangssituation sowie der angebotenen Leistungen; bei Bedarf Datenerhebungen
ANALYSE	Geschlechterdifferenzierte Analyse, z. B. der - Inanspruchnahme der Leistungen - Wirkungen und indirekten Effekte
UMSETZUNG	- Entwicklung von Gleichstellungszielen und Indikatoren - Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen für geschlechtergerechte Budgetgestaltung
CONTROLLING	Controlling, Evaluierung, Dokumentation

Quelle: Buchinger et al. (2008): Gender Budget-Analyse

⁷ Zu den Methoden siehe u. a. Frey (2010): Gender Budgeting als geschlechterpolitische Strategie, in: Internationales Politik und Gesellschaft, IPG 2/2010, S. 35–47

Umsetzung in der Förderpraxis



Quelle: Buchinger et al. (2008): Gender Budget-Analyse

Die Umsetzung von Gender Budgeting birgt vom Methodischen her nichts Neues und ist zum Beispiel mit einem Qualitätsmanagement (QM)-Prozess zu vergleichen (s. Abb.). Zur Konkretisierung des vorerst allgemeinen politischen Ziels („gleiche Partizipation von Frauen und Männern ...“ „Steigerung des Frauenanteils ...“) und der Entwicklung von Indikatoren bedarf es allerdings personenbezogener Informationen, die nicht immer in der gewünschten Schärfe zur Verfügung stehen.

Hinweis 01:

Über geschlechtsspezifische Nutzungsstrukturen von Förderprogrammen kann im Haushalt (im Budgetvorschlag, im Strategieplan etc.) nur berichtet werden, wenn sowohl Förderagenturen als auch die EmpfängerInnen der öffentlichen Leistungen Gender Budgeting implementieren, konkrete nach Geschlecht und anderen sozialen Kategorien (Alter, Ausbildung etc.) differenzierte Daten erheben und diese beispielsweise im Berichtswesen systematisch dokumentieren und analysieren. Dies ist im Fall der Personalförderung (EmpfängerIn = natürliche Person) vergleichsweise einfach zu realisieren, während es in der Projekt- oder Strukturförderung (EmpfängerIn = juristische Person) mit mehr Aufwand verbunden ist und daher umso mehr konkrete

Strategien und Zielsetzungen zur Vermeidung unnützer Datenerhebungen erfordert.

Umgelegt auf die Praxis der Forschungsförderung bedeutet dies, dass, um überhaupt eine empirische Basis zu schaffen, die Genderdimension in allen relevanten Phasen des Förderverfahrens (Ausschreibung, Prüfung, Bewilligung, Controlling) zu integrieren ist. Dazu gibt es für den Bereich der Forschungs- und Technologieförderung bereits einige Anleitungen.⁸ Folgend seien nur einige Auszüge daraus erwähnt. Zu den konkreten Zielsetzungen, Schritten und Orientierungsfragen siehe die Studien/Leitfäden in der Literaturangabe bzw. auf www.femtech.at/wissen.

Ausschreibung / Antrag

Wesentlich in der Ausschreibungs- und Antragsphase ist u. a.,

- ob geschlechterpolitische Zielsetzungen in Ausschreibungsdokumenten und Förderanträgen formuliert werden,
- wie sich die Gewichtung von Gender im Verhältnis zu anderen fachlichen Merkmalen darstellt (KO-Kriterium, Bonuspunkte im Auswahlverfahren etc.),
- wie geplante Forschungsvorhaben mit der Förderung von Chancengleichheit verknüpft werden,
- ob und welche geschlechtsspezifischen Daten zur Verfügung gestellt werden müssen etc.

Chancengleichheit muss nicht explizites Ziel der Forschungs- und Technologieförderung sein, sollte aber zumindest als gesellschaftlich- und forschungsrelevante Anforderung in den Ausschreibungsunterlagen sichtbar werden. Dies betrifft sowohl die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an den geförderten Projekten als auch die Integration der Genderdimension in Forschungsinhalte. Als Beispiel für einen „soften“ Einstieg in die genderbezogene Forschung sei die aktuelle Ausschreibung der BMVIT Verkehrsprogrammlinie ways2go genannt:

„(...) Eine optimierte Zielgruppenorientierung durch die Integration von Gender-Aspekten im Forschungsvorhaben wird in dieser Ausschreibung ebenso begrüßt. Die Durchsetzungsfähigkeit und die Innovationskraft neuer Technologien und Produkte hängen in hohem Maße davon ab, ob und wie unterschiedliche Nutzungszusammenhänge und potenzielle NutzerInnengruppen in den Forschungs- und Entwicklungsprozess einbezogen werden (...).“⁹ Ein kurzer Leitfaden wird ebenso zur Verfügung gestellt.¹⁰

⁸ Siehe u.a. Schaffer, N. et al. (2009): Gender Budgeting in Forschungs- und Technologieprogrammen (bmvit), Wien; Frey, R. et al (2007): Gender Budgeting in fünf Forschungsprogrammen; Berlin; Schrattecker, I. (2004): Der Frauenanteil in bmvit-Programmen und Maßnahmen zur Erhöhung der Chancengleichheit in künftigen Ausschreibungen, Wien

⁹ Siehe www.bmvit.gv.at/innovation/verkehrstechnologie/downloads/ways2go_leitfaden_as3.pdf

¹⁰ www.bmvit.gv.at/innovation/humanressourcen/downloadhuman/leitfaden_gender_in_der_forschung.pdf

Als eine etwas nachhaltigere Alternative schlägt Frey vor, neben der dem Programm angepassten Definition von quantitativen wie qualitativen Zielen und Indikatoren zur Erreichung von Geschlechtergerechtigkeit ein spezifisches „Gender-Budget-Portfolio“ festzulegen, das den Anteil der Fördermittel definiert, zu dem genderspezifische und gleichstellungsfördernde Projekte gefördert werden (z. B. 5% der Fördermittel für explizit genderspezifische Forschung).¹¹

Prüfung / Fördervertrag

Je nachdem, welche Ziele und Erwartungen hinsichtlich gleichstellungsorientierter Maßnahmen oder genderspezifischen Forschungsaspekten in der Ausschreibung seitens FördergeberInnen formuliert wurden, werden diese in der Bewertung des Antrags einer Prüfung unterzogen. Sollte ein Bewertungsraster zum Einsatz kommen, kann auf bestehende Raster, wie etwa die „G-Kennungen“ der OECD verwiesen werden (wobei „G“ für Gleichberechtigung steht)¹²:

Tabelle: „G-Kennungen“

G2	Gleichberechtigung ist ein(es von mehreren) Hauptzielen der Förderung
G1	Positive Auswirkungen auf die Gleichberechtigung durch die Förderung sind nachweisbar, Gleichberechtigung stellt aber kein Hauptziel dar.
G0	Die Förderung birgt nicht das Potenzial, zur Gleichberechtigung der Geschlechter beizutragen.

Quelle: Weinmann, U. et al (2007): Gender Budgeting im Zuwendungswesen

Was die GutachterInnen und Jury-Mitglieder betrifft, wird in diesem Zusammenhang empfohlen, auf eine ausgewogene Zusammensetzung und Genderkompetenz zu achten. Im Prozess der Vertragsverhandlung sollten Leistungen angeführt werden, die die Projektträger/FörderempfängerInnen in der Umsetzung von Chancengleichheit unterstützen (z. B. Leitfäden, Förderlinien wie FEMtech Karriere¹³ etc.).

Controlling

Ein standardisiertes Berichtswesen und Ist-Soll-Vergleiche auf Projekt- wie Programmebene unterstützen die nachhaltige Implementierung von Gleichstellung. Das



Monitoring des Zentrums für Innovation und Technologie (ZIT)¹⁴ stellt in systematischer Art und Weise die Geschlechterverhältnisse in den ZIT geförderten Projekten dar. Gemonitort werden die Beteiligung von Frauen und Männern, Projektleitungen, die geleisteten Arbeitsstunden sowie der Bruttolohn der ProjektmitarbeiterInnen.

Hinweis 02:

Gender Budgeting im Förderwesen ist keineswegs so zu interpretieren, „dass in jedem Bereich, wo eine Unter- oder Überrepräsentanz des einen oder anderen Geschlechts konstatiert wird, fernab von der Realität täglicher Zuwendungspraxis, eine geschlechtsspezifische Partizipationsquote zu realisieren ist, die bei 50% liegt.“¹⁵ Vielmehr geht es darum, anhand empirischer Grundlagen zu überprüfen, ob und welche Disparitäten zwischen den Geschlechtern festzustellen sind, welche Ursachen diese begründen und auf dieser Basis entsprechende Zielsetzungen und Maßnahmen zu setzen.

¹¹ Siehe Frey, R. in genderAG (2009): Nachlese „Gender Budgeting und Forschungsförderung“, S. 3f.

¹² Siehe Weinmann, U. et al.: Gender Budgeting im Zuwendungswesen, S. 18f.

¹³ www.femtech.at/index.php?id=36

¹⁴ www.forschen-entdecken.at/uploads/media/Gender_Studie_01.pdf

¹⁵ Weinmann, U. (2007) et al.: Gender Budgeting im Zuwendungswesen, Berlin, S. 14

Studien & Maßnahmen (Auswahl)

BMVIT Studie & Gender Award

In der Pilotstudie „Gender Budgeting in Forschungs- und Technologieprogrammen des bmvit“ wurde die Beschäftigungssituation von Frauen und Männern in ausgewählten bmvit-Programmen erhoben. Die Beschäftigungssituation in den untersuchten Projekten ist geprägt von einer klassischen vertikalen und horizontalen Segregation, die sich in teilweise sehr niedrigen Frauenanteilen in technologieorientierten Sektoren, höheren Funktionen (Projektleitungen, Geschäftsführungen) und besser dotierten Lohnsegmenten niederschlägt. Entsprechend der geringen Frauenbeschäftigung kommt ein Großteil der Förderkosten Männern zugute, der Effekt wird durch die Tatsache verstärkt, dass Frauen vermehrt in Funktionen mit geringerem Stundensatz tätig sind. Am Beispiel einer Verkehrsprogrammlinie dargestellt: Bei einem Frauenanteil von 14% wurden 9,1% der gesamten Personalkosten mit weiblichen Beschäftigten abgerechnet, 9,4% der Stunden wurden von Frauen geleistet. Der Frauenanteil an Projektleitungen lag bei 6,7%.

www.bmvit.gv.at/innovation/humanressourcen/gender-Budgeting_Endbericht.pdf



hung des Frauenanteils wurde ein Gender-Award, der in den Programmen „Intelligente Verkehrssysteme und Services plus“ (IV2Splus) und TAKE OFF jene Projekte prämiert, die einen überdurchschnittlich hohen Frauenanteil und innovative genderrelevante Forschungsthemen aufweisen.

www.bmvit.gv.at/innovation/aktuell/wettbewerbe/genderaward.html

In der BMWF Studie „Gender Budgeting in fünf Forschungsprogrammen des BMWF“ ging es nicht nur um die Frage, wer zu welchen Bedingungen gefördert wurde, sondern auch, was konkret erforscht wurde. Dazu wurden die Inhalte der Forschungsprogramme und -projekte hinsichtlich ihrer Gleichstellungswirkungen ebenso wie die quantitative personenbezogene Mittelverteilung analysiert. Neben genauen Detailuntersuchungen, u. a. zu Arbeitszeit und Ressourcenverteilung, Beschäftigungswirkungen, vertikalen und horizontalen Effekten, Einkommens- und sozialen Sicherungseffekten wurde auch untersucht, ob bzw. inwieweit Genderaspekte in den Forschungsfragen, im Forschungsprozess, den Forschungsmethoden oder in den Forschungsergebnissen einbezogen waren. In persönlichen Interviews wurden der Stand der Genderforschung für das Themenfeld, das grundsätzliche Verständnis sowie die Relevanz von Gender im Forschungsprojekt thematisiert.

www.bmwf.gv.at/uploads/tx_bmwfcontent/Kurzfasung_GB-Studie.pdf

Chancengleichheit in der DFG

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sieht Chancengleichheit als Qualitätsmerkmal von exzellenter Forschung an. Die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Wissenschaft wurde als explizites Ziel und Grundlage der DFG-Förderung festgeschrieben (§ 1 Satz 3 der Satzung der DFG).

www.dfg.de/foerderung/grundlagen_dfg_foerderung/chancengleichheit/index.html

Zur Unterstützung der Umsetzung der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards stellt die DFG einen Instrumentenkasten zur Verfügung. Dabei handelt es sich um ein Informationssystem mit Modellbeispielen für Gleichstellungsmaßnahmen zur Erhöhung der Chancengleichheit an Hochschulen.

www.instrumentenkasten.dfg.de/

Empfohlen wurde die Implementierung eines geschlechtsdifferenzierten HR-Monitorings sowie die Integration von Gender Mainstreaming / Frauenförderung als Querschnittsthema in Zieldefinitionen und Evaluierungskriterien der Programme. Als Konsequenz und gleichstellungspolitische Folgemaßnahme zur Erhö-

SNF: Leitbild für die Gleichstellung

Der Schweizer Nationalfonds (SNF) hat seine Gleichstellungsstandards im Leitbild für die Forschungsförderung und die Geschäftsstelle verankert. Die Studie „Geschlecht und Forschungsförderung“ (200) liefert empirische Grundlagen für Gleichstellungsmaßnahmen.

www.snf.ch/D/service/forscherinnen/Seiten/default.aspx

Der Wissenschaftsfonds (FWF)

Der FWF will u. a. mit Frauenförderprogrammen die Chancen von Wissenschaftlerinnen erhöhen: Die Karriereentwicklung von Wissenschaftlerinnen wird für die Dauer von max. 6 Jahren gefördert. Interne Gender-Trainings für Führungskräfte und MitarbeiterInnen erweitern Kompetenzen und Awareness. An Gleichstellungsstandards wird zurzeit gearbeitet. www.fwf.ac.at/de/gender/index.asp



Bausteine des ZIT

Die wesentlichen Bausteine der Gender-Mainstreaming-Strategie des Zentrums für Innovation und Technologie (ZIT) sind:

- FemPower-Calls: Wettbewerbe, bei denen ausschließlich (betriebliche FTI-)Projekte gefördert werden, die entweder inhaltlich einen Genderfokus haben, von Frauen geleitet oder maßgeblich von Frauen umgesetzt werden
- Bonus in Höhe von 10.000 EUR für Projekte, die von Frauen geleitet werden
- Berücksichtigung von Gender- und Diversity-Aspekten bei der Beurteilung aller Anträge (plus unterstützender Leitfaden)
- ZIT Gender Monitoring
www.zit.co.at

Conclusio

Obwohl Gender Budgeting rechtlich gut verankert ist und sich Potenzial erkennen lässt, stellt die Umsetzung von Gender Budgeting eine große Herausforderung dar. Die Gründe dafür sind ebenso zahlreich wie vielfältig und reichen von der oftmals fehlenden politischen Vision über den Mangel an Ressourcen bis hin zur unzulänglichen Datenlage und unzureichenden Gleichstellungszielen. Eine Zusammenschau bisheriger Erfahrungen zeigt, dass sich die Aktivitäten zu Gender Budgeting bisher auf einzelne Pilotprojekte mit unterschiedlichem Ambitionsniveau beschränken.¹⁶ Folgt man diesen Ausführungen, kann noch keine Rede davon sein, dass Gender Budgeting tatsächlich als gleichstellungspolitisches Instrument genutzt wird, auf dessen Analysen hin Maßnahmen zur Optimierung der Gleichstellungssituation getroffen werden. Dies gilt auch für den Bereich der Forschungs- und Technologieförderung, auch wenn bereits einiges geschehen ist.

An dieser Stelle soll aber noch einmal auf das Potenzial von Gender Budgeting und Gender Monitoring für Forschung und Forschungsförderung hingewiesen werden, die sinnvolle Ansätze darstellen, um Verteilungs-, Beschäftigungs- und Einkommenseffekte von Forschungsprogrammen zu untersuchen. Zwar sind die Analyseinstrumente, die im Rahmen von Gender Budgeting zur Anwendung kommen, vielfach bekannt, um in der Praxis flächendeckend umsetzbar zu sein, braucht es aber mehr: eine politische Vision, die die Ziele vorgibt, eine Strategie, die den Rahmen für den Umsetzungsprozess spannt, Ressourcen, die Gender-, Fach- und Budgetkompetenzen vereinen.

Da die Förderung von Humanressourcen für die Forschung immer bedeutender wird, stellt die Koppelung mit Gender Budgeting und dem dazugehörigen Monitoring jedenfalls eine gute Möglichkeit dar, Wirkung, Zielgruppenorientierung und Steuerung von Forschungsprogrammen insgesamt zu verbessern.¹⁷

Es steht allerdings zu befürchten, dass Gender Budgeting durch die Wirtschaftskrise bzw. durch die Budgetkürzungen der öffentlichen Hand in den Hintergrund gedrängt wird – wobei gerade hier Gender Budgeting steigende Bedeutung zugemessen werden sollte. So ist etwa von Interesse, in welchem Ausmaß die Konjunkturbelebungsmaßnahmen Frauen und Männern direkt und indirekt zugute kommen und wie sich die Lasten aus den künftig erforderlichen Konsolidierungsmaßnahmen auf die Geschlechter verteilen.¹⁸ Ein Grund mehr sich – idealerweise bereits ex ante – Gedanken zur Gleichstellungssituation in Forschungs- und Technologieförderung zu machen.

¹⁶ Siehe Klatzer, E. et al. (2010): Gender Budgeting in the Constitution, in: Internationale Politik und Gesellschaft, IPG 2/2010, S. 48–64

¹⁷ Siehe Schaffer, Nicole, in: genderAG (2009): Nachlese „Gender Budgeting und Forschungsförderung“, S. 4

¹⁸ Klatzer, E. et al. (2010): Gender Budgeting in the Constitution, in: Internationale Politik und Gesellschaft, IPG 2/2010, S. 61

Literatur

Beigewum (2002): Frauen macht Budgets, Staatsfinanzen aus Geschlechterperspektive, Wien

Buchinger, B. et al. (2008): Gender Budget Analyse, Leitfaden für bewirtschaftende Stellen der Landesverwaltung Oberösterreich, Linz

Fischer, M. et al. (2009): Konzept für einen Leitfaden zur Umsetzung des Gleichstellungsziels im Rahmen der wirkungsorientierten Haushaltsführung, Wien

Frey, R. et al. (2007): Gender Budgeting in fünf Forschungsprogrammen, Berlin

Frey, R.: Gender Budgeting als geschlechterpolitische Strategie, in: Internationale Politik und Gesellschaft, IPG 2/2010, S. 35-47

Frey, R. et al. (2009): Arbeitshilfe für Gender Budgeting in der Verwaltung, Wien

genderAG (2009): Nachlese zur ExpertInnendiskussion „Gender Budgeting und Forschungsförderung“ am 11.12.2009 im Haus der Forschung, Wien

www.joanneum.at/fileadmin/user_upload/JR%20allgemein/genderAG/Nachlese_GBAForschungsfoerderung_genderAG.pdf

Gubitzer, L. et al. (o.J.) Gender Budgeting - Anleitung und Beispiele zur Umsetzung in öffentlichen Institutionen http://egbn.eu/pdf/GB_german.pdf

Klatzer, E. et al. (2010): Gender Budgeting in the Constitution, in: Internationale Politik und Gesellschaft, IPG 2/2010, S.48-64

Lichtenecker, R. et al. (2006): Gender Budgeting, Theorie und Praxis im internationalen Vergleich, Innsbruck

Mayrhuber, Ch. et al. (2007): Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen. In: WIFO Monatsberichte 1/2007, S. 47-54. Wien

Rothe, A. et al. (2008): Gender Budgeting as a Management Strategy for Gender Equality at Universities, München

Schaffer, N. et al. (2009): Gender Budgeting in Forschungs- und Technologieprogrammen (bmvit), Wien

Schrattenecker, I. (2004): Der Frauenanteil in bmvit-Programmen und Maßnahmen zur Erhöhung der Chancengleichheit in künftigen Ausschreibungen, Wien

Weinmann, U. et al. (2007): Leitfaden zur Umsetzung von Gender Budgeting im Zuwendungswesen, Berlin



genderDiskurs

genderDiskurs richtet den Fokus auf einzelne Fragen und Aspekte rund um den Themenpool „Frauen in Forschung und Technologie“. genderDiskurs erscheint vier Mal pro Jahr: www.femtech.at/wissen/genderDiskurs
Wir freuen uns über Ihr Feedback, Ihre Kommentare & Ihre Anregungen!
femtech@bohmann.at

FEMtech

FEMtech ist ein Programm des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) zur Förderung von Frauen in Forschung und Technologie und zur Schaffung von mehr Chancengleichheit. FEMtech ist eine Initiative im Rahmen von fORTE. Die Programmdurchführung erfolgt durch das FEMtech kompetenzzentrum in Kooperation mit der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG).

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:
FEMtech kompetenzzentrum

Redaktion:
Nicole Schaffer
FEMtech kompetenzzentrum
nicole.schaffer@joanneum.at

Graphik & Layout:
Markus Frühwirth
Bohmann Druck und Verlag GesmbH & Co. KG

© für alle Beiträge beim FEMtech kompetenzzentrum

